

Michael Brinkschröder

Martyrium oder Farce?

Der moralpolitische Kampf um das Partnerschaftsgesetz in Italien

DER KAMPF gegen die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare ist eines der zentralen Themen des Pontifikats von Benedikt XVI. Zwar mussten die katholischen Bischöfe 2005 eine verheerende politische Niederlage hinnehmen, als in Spanien Ministerpräsident Zapatero die Ehe für Schwule und Lesben öffnete, doch hat die Hierarchie den Kampf gegen die Legalisierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften keineswegs aufgegeben. Zu ihrem zentralen Schlachtfeld wählte sie Italien, wo sie nach wie vor einen beachtlichen Einfluss auf die Politik besitzt.

In Italien weist das Konkordat von 1984 der katholischen Kirche *de jure* die »unabhängige Rolle des zivilen, politischen und moralischen Zeugnisses« zu, also eines Akteurs in der Zivilgesellschaft¹, aber *de facto* orientieren sich nicht nur die Zerfallsprodukte der alten Christdemokratie noch immer an der moralischen Autorität des Papstes. Gerade die Auflösung des alten Parteiensystems bot dem italienischen Katholizismus – so der Politikwissenschaftler Gian Enrico Rusconi – die »unerwartete Chance (...) sich (nochmals) als eine Variante der Zivilreligion in dem Mittelmeerstaat zu etablieren.«² Der große Einfluss der »Religion der Italiener« sei das Spiegelbild der Schwäche der säkularen Kräfte.

So ist es kein Wunder, dass der Vorstoß von Ministerpräsident Prodi, ein Partnerschaftsgesetz zu installieren, bei den katholischen Bischöfen und Kardinälen auf eine massive Widerstandsfront gestoßen ist. Umgekehrt haben die Interventionen der »cattolici« die Vertreter des sog. »Laizismus« auf den Plan gerufen.

¹ Horst, Guido: »Die Scheidung der Geister Italiens«, Die Tagespost, 17.2.2007 (www.die-tagespost.de/Archiv/titel_anzeige.asp?ID=29934, 22.8.2007).

² Rusconi, Gian Enrico: Prekäre Laizität. Die »Religion der Italiener«, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 12/2007, 1447–1456.

Was steht bei dieser Auseinandersetzung auf dem Spiel? Welche Bedeutung hat dieser Kulturkampf? Die Auseinandersetzung signalisiert erstens, dass die katholische Hierarchie das Feld neu absteckt, auf dem sie sich für ihre sexualmoralischen Positionen einsetzt, sie verschiebt ihre Aktivitäten auf das Terrain der Politik. Nach einer Zeit der Zurückhaltung mischen sich die katholischen Bischöfe Europas wieder massiv in gesellschaftspolitische Fragen ein, vor allem dort, wo es im weiteren Sinn um Familienpolitik geht. Zweitens geht es in diesem Kampf um die politische Kultur im unmittelbaren Umfeld des Vatikan. Sollte das Partnerschaftsgesetz in Italien akzeptiert werden, würde sich über kurz oder lang ändern, was man bislang für selbstverständlich hielt, und dies würde nicht ohne Rückwirkungen auf den Apparat der Kurie bleiben. Drittens stellt die Entwicklung auf der Apenninhalbinsel die Weichen für die weitere sexualpolitische Entwicklung Europas, denn in Italien entscheidet sich, ob das westliche Europa in seiner Gänze gleichgeschlechtliche Partnerschaften anerkennt oder ob der Kampf um ihre Legalisierung in der EU offen bleibt und in eine neue Runde eintritt.³ Im letzten Fall, so ist zu befürchten, würden die Karten wohl ganz neu gemischt werden, weil dann die Homophobie der postkommunistischen Länder sowie das Erstarken konservativer christlicher und islamischer Bewegungen mit ins Gewicht fielen. Viertens geht es grundsätzlich um das Verhältnis der katholischen Kirche zu Demokratie und Menschenrechten.

Aufgrund dieser strategischen Bedeutung lohnt es sich also, sich detaillierter mit dem Land südlich der Alpen zu befassen. Was sich zeigt, ist ein moralpolitischer Machtkampf, der mit einer Tragödie beginnt und als Farce endet.

1. Die verweigerte Anerkennung der Märtyrer

Der schwule Theologe Alfredo Ormando stammt aus einem kleinen Dorf in Sizilien. Er studiert zwei Jahre lang Theologie in einem Seminar der Franziskaner, tritt dann aber aus und lebt als religiöser Schriftsteller. Am Morgen des 13. Januar 1998 zündet sich Alfredo Ormando auf dem Petersplatz an. Das Feuer wird von zwei Polizisten gelöscht, doch er stirbt 10 Tage später auf der Intensivstation des Sant' Eugenio-Krankenhauses. In seinem Abschiedsbrief schreibt er: »Ich bitte um Vergebung, auf diese Welt gekommen zu sein, dafür, dass ich die Luft mit meinem Atem vergiftet habe, dafür, dass ich gewagt hatte, zu denken, ich könne wie ein freier Mann leben, dafür, dass ich nicht akzeptieren konnte, dass ich anders sei – wo ich doch kein ›Anders-Sein‹ fühlte, dafür, dass ich geglaubt hatte, dass Homosexualität etwas Natürliches

³ Die letzten Ausnahmen sind neben Italien die beiden katholisch geprägten Länder Irland und Österreich.

ist, dafür, dass ich mich auf die gleiche Stufe stellte wie Heterosexuelle ... dafür, dass ich es wagte zu lachen.«⁴

In einem Akt der Verzweiflung hat er sich selbst verbrannt, um gegen die Haltung der römisch-katholischen Kirche zu seiner Homosexualität zu protestieren. Der Sprecher des Vatikans, Ciro Benedettini, spielt jedoch diese Bedeutung der Tat herunter: »In dem Brief, der bei Alfredo Ormando gefunden wurde, bestätigt er in keiner Weise, dass seine Handlungen von seiner angenommenen Homosexualität ausgelöst worden seien oder als ein Protest gegen die Kirche. ... Dafür, dass er versuchte sich umzubringen, gibt es keine bessere Erklärung als familiäre Gründe.«⁵

Für viele schwule Aktivisten ist die Selbstverbrennung Ormandos dagegen zu einem »italienischen Stonewall« geworden, das ihren Willen geweckt hat, gegen die Kultur der Ignoranz und des Schweigens aufzustehen und zu kämpfen. Die italienische Schwulenorganisation *Arcigay* schlägt vor, Alfredo Ormando als Schutzpatron für die Schwulen heilig zu sprechen. Sie erklärt den 13. Januar, den Tag der Selbstverbrennung, zum »Internationalen Tag des Kampfes gegen sexuelle Diskriminierung aus religiösen Motiven«.⁶

Dieser Aufbruch mündet in den ersten italienischen World-Pride-Day, der im Juli 2000 in Rom stattfand. Für die Schwulen- und Lesbengruppen ist es der Anlass, um aus dem erzwungenen Leben im Verborgenen auszubrechen und sich in der politischen Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen. Es gelingt ihnen, ihren Organisationsgrad erheblich zu steigern.

Durch den World-Pride-Day wird der Kulturkampf zwischen Schwulen und Lesben und den katholischen Bischöfen manifest. Im Vorfeld kommt es zu einem erbitterten Tauziehen um die Route des Marsches. Der Vatikan kritisiert, dass sie am Kolosseum vorbeiführen soll. Im Namen der Märtyrer, derer die Kirche hier alljährlich gedenkt, macht er geltend, dass der Gay-Pride-Marsch einen sakralen Ort profaniere und Christen in ihrer religiösen Würde verletze.⁷

Da im Kolosseum nachweislich niemals Christen verfolgt oder ermordet wurden, handelt es sich nicht um eine historische Stätte christlicher Märtyrer, sondern nur um einen willkürlich gewählten, symbolischen Ort, um sich an die verstreuten Stätten zu erinnern, an denen christliche Märtyrer zu Tode gekommen sind. Mit dem hohen Pathos des Sakralen und der Beschwörung

⁴ Wikipedia: Alfredo Ormando, in: de.wikipedia.org/wiki/Alfredo_Ormando, 22.1.2008.

⁵ Soulforce Alert, January 3, 2001, www.soulforce.org/article.php?article_id=340.

⁶ Wikipedia: Alfredo Ormando, de.wikipedia.org/wiki/Alfredo_Ormando, 22.1.2008.

⁷ Das ausbrechende Gezerre um die Route, die schließlich nicht geändert wurde, hatte gleichwohl zur Folge, dass der Bürgermeister von Rom und der Ministerpräsident ihre geplante Teilnahme am World-Pride-Marsch wieder absagten.

der Gefahr, dass die »religiöse Würde« verletzt werde, beruft sich die Kirchenleitung also nur auf einen religiösen Phantomschmerz.

2. Rüstzeiten

Die erste christliche Schwulen- und Lesbengruppe Italiens wird 1980 von sechs Personen in Mailand gegründet. Sie gibt sich den Namen »Gruppo del Guado« (Die Furt) und wird nicht nur durch ihre Wahl eines symbolträchtigen Namens wegweisend für die weiteren christlichen Schwulen- und Lesbengruppen Italiens. Ihr folgt 1981 in Turin »David und Jonatan«. Beide Gruppen entstehen durch die Initiative von Ferruccio Castellano und mit Unterstützung der waldensischen Kirche. Gemeinsam mit der Turiner Gruppe veranstalten die Mailänder zwischen 1982 und 1985 eine Reihe von jährlichen Seminaren und geben vierteljährlich ein Bulletin heraus, das bis 2005 erscheint.⁸

Die Gruppe »Il Guado« definiert sich als Ort, wo Schwule und Lesben über ihr Leben nachdenken, auf ihrem Lebens- und Glaubensweg wachsen und sich im Dienst der Gemeinschaft einbringen können. Gleichzeitig sucht man den Dialog mit der Kirche und den Menschen, die davon überzeugt sind, dass nichts wahrhaft Menschliches der christlichen Offenbarung fremd sein könne.⁹ Gianni Geraci, Mitglied bei der Mailänder Gruppe seit den frühen 90er Jahren und erster Sprecher der nationalen Koordination der christlichen Homosexuellengruppen (COCI), beschreibt die Arbeit der Gruppe aus Anlass ihres 20-jährigen Bestehens in einem Vortrag bei der italienischen »Wir sind Kirche-Bewegung«¹⁰: Ausgangspunkt war die Erfahrung, dass die Schwulen mit ihrer Homosexualität in dieser Zeit ausgesprochen destruktiv umgingen. Aufgrund der verinnerlichten sozialen Ächtung, verleugneten viele ihre sexuelle Orientierung und führten ein Leben in vollständiger Maskerade. Die Entwertung des eigenen Selbst, hinter der ein ausgeprägter Selbsthass stand, machte es ihnen unmöglich, sich mit anderen Schwulen zu solidarisieren und sich in Gruppen zu organisieren, so dass in den Gruppen eine enorme Fluktuation herrschte. Typisch war ein hoher Grad an wirkungslosem Selbstmitleid. Es gelang jedoch langsam, aus dem Teufelskreis der Selbstverachtung auszusteigen und zur »Versöhnung mit der eigenen Biographie« zu finden, dadurch dass immer wieder einzelne in der Gruppe Momente schilderten und zur Sprache brachten, die für sie besonders beschämend waren. Gerade weil die italienische und die kirchliche Öffentlichkeit voll von negativen Stereotypen über Homosexuelle sind, legte man in der Gruppe besonderen

⁸ Die Angaben stützen sich auch im Folgenden, sofern nicht anders angegeben, auf: »Coordinamento gruppi di omosessuali cristiani in Italia« (www.it.wikipedia.org/wiki/Coordinamento_gruppi_di_omosessuali..., 3.9.2007).

⁹ »Gruppo del Guado« (it.wikipedia.org/wiki/Gruppo_del_Guado, 3.9.2007).

¹⁰ Geraci, Gianni: Il Guado è nato vent'anni fa. La testimonianza di Gianni Geraci, Mailand 2000 (www.we-are-church.org/it/omo/20anni-Guado.html, 23.8.2007).

Wert darauf, die Erfahrungen, die Schwule und Lesben in ihrem Leben machen, in ihrer Vielfalt und Vielschichtigkeit wahrzunehmen.

In den ersten Jahren wird *Il Guado* von dem katholischen Priester und Essayisten Don Domenico Pezzini geprägt, der die Gruppe jedoch 1985 verlässt. In den folgenden Jahren inspiriert er die Gründung von spirituellen Gruppen an verschiedenen Orten (*La Fonte* in Mailand, *La Sorgente* in Rom, *Il Mosaico* in Brescia, *La Creta* in Bergamo, *L'Arco* in Parma und *La Rondine* in Turin). *Il Guado* gibt sich danach eine demokratische Struktur und wird ab 1986 für etwa 10 Jahre von Don Goffredo Crema als Seelsorger begleitet. Eine Reihe von anderen Gruppen, die sich auf Impulse von *Il Guado* aus dieser zweiten Phase ihrer Geschichte zurückführen lassen, schließen sich 1994 zum »Coordinamento gruppi di omosessuali cristiani in Italia (COCI)« zusammen. Insgesamt gibt es in Italien derzeit ca. 20 Gruppen, wobei in Mailand und Rom zwei, in Turin sogar drei Gruppen existieren.¹¹

Zur Vorbereitung auf den World Pride in Rom hat COCI gemeinsam mit der Internationalen Bewegung »Wir sind Kirche« eine große Tagung über »Homosexuelle Personen in der Kirche: Probleme, Wege, Perspektiven« organisiert, deren Beiträge in dem Buch: »Il posto dell'altro« veröffentlicht worden sind.¹² Am World Pride selbst nimmt COCI mit einem ökumenischen Gottesdienst und einem Studientag über Homosexualität und Religion teil. Mit diesen Ereignissen, so erklärte der bekannte Vatikanexperte von »La Repubblica« Marco Politi auf der Nachfolgetagung, die 2002 in Mailand stattfand, sei für die christlichen Lesben- und Schwulengruppen »die Phase der Katakomben beendet worden«.¹³

In den nächsten Jahren folgen mehrere Tagungen an verschiedenen Orten. Die Gruppen von COCI nehmen 2003 eine Gründungscharta an, doch erweist sich die Organisation als nicht besonders stabil, denn Mitte 2006 tritt Gianni Geraci, der seit 1997 als Sprecher fungiert hat, nach einer kontroversen Debatte über die Rolle und den Sinn von COCI von seinem Amt zurück, ohne dass es einen Nachfolger bzw. eine Nachfolgerin gibt.¹⁴ In der entscheidenden Phase der politischen Auseinandersetzung um das Partnerschaftsgesetz steht COCI daher ohne Sprecher da. Handlungsunfähig sind die italienischen Gruppen trotzdem nicht. So hat z. B. die Gruppe »Kairos« aus Florenz am 28. Juni 2007 Mahnwachen und Gebetsstunden für die Opfer der Homophobie initiiert, die in dreizehn Städten stattfanden.

¹¹ Vgl. Gruppi di omosessuali credenti in Italia (www.viottoli.it/fedeomosessualita/index.html, 31.8.2007).

¹² Barbero, F.; Gnani, G., Plescan et al: *Il posto dell'altro. Le persone omosessuali nelle chiese cristiane*, Molfetta: Edizioni La Meridiana 2000.

¹³ Le relazioni di Mons. Chiavacci, Elisabeth Green, Domenico Pezzini e Gianni Geraci. Secondo incontro nazionale su »fede e persone omosessuali« (www.were-church.org/it/attual/omo.2.febrbraio.htm, 6.9.2007).

¹⁴ Vgl. zu diesen Angaben: www.it.wikipedia

Der Vatikan rüstet sich in den Jahren zwischen dem Gay-Pride-Marsch und dem Beginn der zweiten Amtszeit von Romano Prodi ideologisch für die anstehende Auseinandersetzung: Ende 2002 veröffentlicht die Glaubenskongregation zunächst eine »Lehrmäßige Note zu einigen Fragen über den Einsatz und das Verhalten der Katholiken im politischen Leben« und im Juni 2003 folgen ihre »Erwägungen zur rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen«. Die Kirche kehrt darin zu der antidemokratischen Position zurück, dass das Gewissen christlicher Politiker in wichtigen moralpolitischen Fragen wie dem Partnerschaftsgesetz durch die Lehre der Kirche gebunden sei. Begründet wird dies damit, dass das »Naturrecht« – interpretiert nach der Lesart des Lehramts – schwerer wiege als die Menschenrechte.

Ein großer Konflikt bricht im Jahr darauf aus, als das EU-Parlament sich weigert, den Christdemokraten und Papstberater Rocco Buttiglione zum Kommissar der EU zu ernennen, weil er in der Anhörung seine persönlich ablehnende Haltung zur Homosexualität geäußert habe. Viele Kardinäle empören sich über einen neuen, aggressiven »Säkularismus«. ¹⁵

Einen politischen Sieg kann die katholische Hierarchie dagegen im Sommer 2005 verbuchen, als ein Referendum, das einige Bestimmungen des Gesetzes zur künstlichen Befruchtung lockern will, durchfällt, nachdem Vertreter der Kirche dazu aufgerufen hatten, sich der Stimme zu enthalten. ¹⁶ Eine künstliche Befruchtung ist daher für lesbische Frauen in Italien weiterhin ausdrücklich verboten. ¹⁷

Seither schärfen die Vertreter der Hierarchie die katholische Moral und Rechtsvorstellung bzgl. gleichgeschlechtlicher Partnerschaften immer wieder ein. Papst Benedikt XVI. verurteilt im Juni 2005 homosexuelle Partnerschaften – allerdings primär an Spanien gerichtet, das er bald darauf besucht. Auch Tarcisio Bertone, Erzbischof von Genua und heute Kardinalstaatssekretär im Vatikan, unterstreicht die Ablehnung der katholischen Kirche gegenüber einer rechtlichen Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften, da sie nicht zur Normalität werden dürften, wengleich – so der pastorale Aspekt – sie nicht von der Seelsorge ausschließen. ¹⁸

¹⁵ Vgl. Brinkschröder, Michael: K.o. für Rocco Buttiglione? Arenen des politischen Kampfes zwischen religiöser und autonomer Moral«, in: WeStH 12 (1+2/2005), 45–63.

¹⁶ Horst, Guido: »Man kann nicht zwei Herren dienen. Medien-Krieg in Italien: In der Frage der gleichgeschlechtlichen Partnerschaften nimmt die Kirche alle katholischen Politiker in die Pflicht«, in: Die Tagespost, 15.2.2007 (www.die-tagespost.de/Archiv/titel_anzeige.asp?ID=29913, 22.8.2007).

¹⁷ »Keine Lobby für die Homo-Ehe«, dradio.de 17.7.2006 (www.dradio.de/dlf/sendungen/europaheute/520671, 22.8.2007).

¹⁸ »Bertone gegen Homo-Ehe«, Radio Vatikan 20.2.2007 (www.oecumene.radiovaticana.org/TED/Articolo.asp?c=28556, 22.8.2007).

3. Der Feldzug der Bischöfe gegen das Partnerschaftsgesetz

Die publizistischen Vorhutgefechte um die Einrichtung eines neuen Partnerschaftsgesetzes beginnen, als Romano Prodi Anfang September 2005 in einem Brief an Arcigay eine Gesetzesinitiative nach dem Vorbild des französischen Zivilen Solidaritätspakts (PACS) ankündigt. Im Rahmen des Vorwahlkampfes um die Spitzenkandidatur der Mitte-Links-Parteien verspricht der ehemalige Ministerpräsident Italiens und Präsident der EU-Kommission ein Gesetz, dass die gemeinsame steuerliche Veranlagung, Gütergemeinschaft und bevorzugte Erbbestimmungen für faktische Partnerschaften vorsieht.

Sofort kritisiert der *Osservatore Romano* die Ankündigung der Mitte-Links-Opposition, eine rechtliche Aufwertung von »Homo-Ehen« und Ehen ohne Trauschein anzustreben: »Auf der Suche nach Stimmen zerreißen Sie die Familie.« Prodis Initiative sei »ein Versuch, die Realität der Familie zu relativieren und zu ideologisieren«, »ein inakzeptabler Riss.«¹⁹ Innerhalb des Oppositionslagers ist Prodis Vorschlag umstritten. Der Vorsitzende der christdemokratischen Partei Udeur, Clemente Mastella, lehnt den Vorstoß ab, während die Grünen ihn begrüßen.

Im Januar 2006 gibt Papst Benedikt XVI. eine Stellungnahme zu den Gesetzesvorhaben Prodis ab, in der er es als gravierenden Fehler bezeichnet, »den Wert und die Funktion der auf die Ehe gestützten Familie zu verdunkeln, indem man anderen Formen des Zusammenlebens rechtliche Anerkennung sichert.«²⁰ Ende März sagt er bei einer Audienz für christdemokratische Abgeordnete des Europaparlaments, es gebe »Prinzipien, die nicht verhandelbar sind« und zählt dazu auch die »Anerkennung und Förderung der natürlichen Struktur der Familie als einer Bindung zwischen Mann und Frau, [sowie die] Abwehr der Versuche, radikal andere Formen der Verbindung juristisch für äquivalent zu erklären, obwohl sie ihr in Wirklichkeit schaden und zu ihrer Destabilisierung beitragen (...). Diese Prinzipien sind keine Glaubenswahrheiten, sondern sind in die menschliche Natur selbst eingeschrieben und deshalb allen Menschen eigen. Der Einsatz der Kirche für sie ist also kein Lobby-Einsatz, sondern geht alle an.«²¹

Auf der anderen Seite finden in Rom und Mailand Großdemonstrationen mit mehreren tausend Menschen für die Gleichberechtigung von Paaren ohne Trauschein und für die Einführung eines »Zivilen Solidaritätspakts« statt, der auch für homosexuelle Paare gilt.

¹⁹ Zit. n. »Vatikan kritisiert Prodis Votum für »Homo-Ehe«, in: News 13.9.2005 (http://religion.orf.at/projekt02/news/0509/ne050913_homo_fr.htm, 22.8.2007).

²⁰ Zit. n. »Zehntausende demonstrierten in Italien für die »Homo-Ehe« und gegen »Einmischungen der Kirche«, in: News, 16.1.2006 (http://religion.orf.at/projekt03/news/0601/ne060116_pacs_fr.htm, 22.8.2007).

²¹ »Europa muss seine christlichen Wurzeln achten«, in: Radio Vatikan, 30.3.2006 (www.radiovaticana.org/ted/Articolo.asp?c=72733).

Der Kulturkampf verwandelt sich in einen Machtkampf zwischen Kirche und Staat als das Bündnis von Romano Prodi am 9./10. April 2006 die Parlamentswahlen gewinnt und die Regierung von Silvio Berlusconi durch eine Mitte-Links-Koalition aus acht Parteien und mehreren Unabhängigen ablöst. Der kommunistische Präsident des Abgeordnetenhauses, Fausto Bertinotti, bricht ein Tabu der italienischen Politik, als er Papst Benedikt XVI. und den Widerstand des Vatikans gegen die »Homo-Ehe« offen kritisiert und als rückständig bezeichnet.²² Vertreter der katholischen Hierarchie äußern sich im weiteren Verlauf des Jahres mehrfach und bisweilen in sehr scharfer Form zu dem Thema: Kardinal Mario Francesco Pompedda, ehemaliger Leiter des Vatikangerichts, spricht sich gegen eine Gleichsetzung der Homo-Ehe mit dem Rechtsinstitut der Ehe aus, erkennt allerdings die Notwendigkeit an, das faktische Zusammenleben von gleichgeschlechtlichen Paaren rechtlich zu regeln. Nur dürften dafür nicht die Begriffe »Pakt« oder »Vertrag« verwendet werden, da sie für die Ehe reserviert seien.²³ In einer Rede beim italienischen Katholikentreffen in Verona plädiert Papst Benedikt XVI. für die »authentische Liebe« und wehrt sich gegen »schwache, abweichende Formen der Liebe«. Katholiken sollten sich gegen »das Risiko von politischen und verwaltungstechnischen Entscheidungen wenden, die den fundamentalen Werten und anthropologischen sowie ethischen Prinzipien widersprechen, die in der menschlichen Natur fußen.«²⁴ Der als konservativ bekannte Bischof von Lecco begründet die Ablehnung des Zivilpakts sogar damit, dass man dann ja auch Menschen mit Pferden oder Schafen verheiraten könne.²⁵

Als die Gleichstellungsministerin Barbara Pollastrini im Dezember 2006 ankündigt, dass im Januar ein Gesetzesentwurf vorliegen werde, nimmt der *Osservatore Romano* erneut Stellung zum Zivilpakt. Befürchtet wird die »Ausrottung« der Familie: »Die Familie zu entwurzeln ist das Hauptanliegen der italienischen Politik.«²⁶ Der Generalsekretär der italienischen Bischofskonferenz (CEI), Giuseppe Betori, kritisiert, dass das gegenwärtige Eheverständnis von Relativismus und einem juristischen Positivismus geprägt sei.²⁷ Die rechtliche Anerkennung homosexueller Lebensbündnisse bedeute zu-

²² Vgl. »Machtwechsel in Rom«, in: Die Zeit, 04/2006 (<http://images.zeit.de/text/online/2006/20/Italien-Regierung-Prodi>, 22.8.2007).

²³ »Italien: Kardinal Pompedda zu Homo-Ehe« vom 22.5.2006, (www.radiovaticana.org/ted/Articolo.asp?c=79723, 22.8.2007).

²⁴ »Papst wettet gegen Homo-Ehe«, in: queer.de, 23.10.2006 (www.queer.de/news_detail.php?article_id=5810, 24.10.2007).

²⁵ »Keine Lobby für die Homo-Ehe«, dradio.de 17.7.2006 (www.dradio.de/dlf/sendungen/europaheute/520671, 22.8.2007).

²⁶ Zit. n. »Vatikan wettet gegen ›Ehen ohne Trauschein‹«, in: Focus 10.12.2006 (www.focus.de/politik/ausland/papst/vatikan_aid_120788.html, 22.8.2007).

²⁷ »Weg frei für ›Ehe ohne Trauschein‹ in Italien«, in: Salzburger Nachrichten, 8.2.2007 (www.salzburg.com/cgi-bin/sn/printArticle.pl?xm=2997385, 22.8.2007).

dem die »Preisgabe der Relevanz von Männlichkeit und Weiblichkeit für die menschliche Person«, behauptet Bischof Bertoni.²⁸

Während Prodi den Zivilpakt als »Schritt nach vorn« lobt, fällt ihm Staatspräsident Giorgio Napolitano in den Rücken, indem er die Regierung auffordert, ihre Gesetzesvorhaben mit der katholischen Kirche abzustimmen: »Wir müssen die Besorgnis des Heiligen Vaters respektieren und zusammen für eine Lösung arbeiten.«²⁹

Als am 1. Februar 2007 noch nichts passiert ist, fordert das italienische Parlament mit 301 zu 266 Stimmen die Regierung noch einmal nachdrücklich auf, ein Gesetz vorzulegen, das eingetragene Lebenspartnerschaften erlaubt. Daraufhin präsentieren Familienministerin Rosy Bindi (Margherita), eine Katholikin, und Gleichstellungsministerin Barbara Pollastrini (Linksdemokraten) eine Woche später einen Gesetzentwurf, der den Kurznamen »Dico« trägt (Dichiarazione di convivenza, »Erklärung des Zusammenlebens«³⁰). Er sieht vor, dass sich Lebenspartner gegenseitig Einschreiben mit Rückantwort schicken, in denen sie sich ihre Lebensgemeinschaft erklären. Damit verzichtet die Regierung auf eine staatliche Anerkennung. Nach Ablauf von drei-, neun- bzw. zehnjährigen Sperrfristen ergeben sich aus der *Dico* Ansprüche im Miet-, Erb- bzw. Rentenrecht. Eingeschlossen ist auch die Krankenversicherung für den Partner bzw. die Partnerin, jedoch kein Adoptionsrecht. Die erklärten Partner haben demgegenüber die Verpflichtung, sich gegenseitig beizustehen und zum gemeinsamen Unterhalt beizutragen.³¹

Nach Meinungsumfragen stimmen ca. zwei Drittel der Italiener dem Gesetzesvorschlag zu. Abgelehnt wird es allerdings von Prodis Stellvertreter Francesco Rutelli (Margherita); während der christdemokratische Justizminister Mastella, der das Gesetz von vornherein abgelehnt hatte, an der Ministerratssitzung gleich gar nicht teilnimmt. Kritik kommt auch von linker Seite, die eine völlige Gleichstellung nach spanischem Vorbild fordert.³² Nach Einschätzung der *tageszeitung* gilt für insgesamt etwa ein Drittel der Abgeord-

²⁸ »Katholische Kirche gegen Legalisierung der ›wilden Ehe‹«, ORF, 31.1.2007 (http://religion.orf.at/projekt03/news/0701/ne070131_italien_fr.htm, 24.8.2007).

²⁹ »Präsident will bei Homo-Ehe auf Papst hören«, Radio Vatikan 30.1.2007 (www.oecumene.radiovaticana.org/fr1/Articolo.asp?c=115274, 22.8.2007).

³⁰ Dico bedeutet aber auch »ich sage«. Die politischen Ereignisse, die sich an die Präsentation dieses Gesetzentwurfs anschließen, werden in dem Film »Suddenly, Last Winter« dokumentiert (Italien/Deutschland 2008, Regie: Gustav Hofer, Luca Ragazzi). Der Film, der aus der Perspektive eines schwulen Paares gedreht ist, verfolgt das Geschehen im Rechtsausschuss des Parlaments und fängt ablehnende Stimmen aus der Bevölkerung ein.

³¹ Protest gegen Gesetzesentwurf zu »Ehen ohne Trauschein«, 9.2.2007 (www.dolomiten.it/nachrichten/..., 22.8.2007).

³² Vgl. »Streit um die Homo-Ehe spaltet das Land«, Welt-Online vom 13.3.2007 (www.welt.de/politik/article759919/Streit_um_die_Homo-Ehe_spaltet_das_Land.html, 22.8.2007); »Beschluss der Regierung: Italien akzeptiert Homo-Ehe«,

neten der Regierungsparteien, dass sie am liebsten auf ein derartiges Gesetz verzichten würden.³³

Die italienische Bischofskonferenz antwortet auf den Entwurf mit geharnischter Kritik in Artikeln ihrer Tageszeitung »Avvenire«. Ihr Vorsitzender, Kardinal Camillo Ruini, kündigt eine offizielle Note zur Frage der nichtehelichen Partnerschaften an, die Politiker in ihrem Gewissen verpflichtend binden soll. Benedikt XVI. erklärt am Rande einer Tagung zum Naturrecht: »Kein von Menschen gemachtes Gesetz kann die vom Schöpfer errichtete Ordnung umstürzen, ohne dass die Gesellschaft auf dramatische Weise in dem verletzt wird, was ihr grundlegendes Fundament ausmacht: die Familie zu schwächen bedeutet, die gesamte Gesellschaft zu bestrafen.«³⁴ Bei einem Treffen mit italienischen Politikern warnt er, »die unangemessene juristische Anerkennung« nichtehelicher Paare schwäche und destabilisiere »unweigerlich die sich auf der Ehe gründende legitime Familie.«³⁵ Der Präsident der Päpstlichen Akademie für das Leben, Bischof Elio Sgreccia, spricht in bezug auf den neuen Gesetzesentwurf von einer schweren Verletzung des Naturrechts und der italienischen Verfassung. Die auf Dauer angelegte Ehe zwischen Mann und Frau sei »der Natur des Menschen eingeschrieben«, sagt Sgreccia im Gespräch mit der Tageszeitung »Il Messaggero«.³⁶ Der langjährige päpstliche Haustheologe, Kardinal Georges Cottier, erklärt der Tageszeitung »La Repubblica«, die Institutionalisierung der Partnerschaften stelle eine Alternative zur Ehe dar und schwäche so die Familie. Zugleich räumt der Schweizer Theologe ein, viele junge Menschen hätten wegen unsicherer Berufsaussichten Angst zu heiraten. Der Staat müsse sich mit diesem sozialen Phänomen befassen, ohne eine neue Rechtsform zu schaffen. Die Familie sei »nicht verhandelbar«. Praktische Probleme nichtehelicher Partnerschaften ließen sich individualrechtlich lösen, sagt Cottier. Ebenso dürfe man homosexuellen Paaren keinen gesetzlichen Status geben, auch wenn die individuellen Lebensentscheidungen respektiert werden müssten.³⁷

in: Rainbow.Online.News vom 9.2.2007 (www.lesbian.or.at/news/1171024414, 22.8.2007).

³³ »Linke ohne Mut«, in: die taz vom 2.2.2007 (www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2007/02/02..., 22.8.2007).

³⁴ Horst, Guido: »Man kann nicht zwei Herren dienen. Medien-Krieg in Italien: In der Frage der gleichgeschlechtlichen Partnerschaften nimmt die Kirche alle katholischen Politiker in die Pflicht«, in: Die Tagespost, 15.2.2007 (www.die-tagespost.de/Archiv/titel_anzeige.asp?ID=29913, 22.8.2007).

³⁵ Zöllner, Martin: Römische Kraftprobe mit dem Papst. Regierung will Ehe ohne Trauschein anerkennen – Alarm im Vatikan«, in: Merkur 2.2.2007 (www.merkur-online.de/759134, 22.8.2007).

³⁶ »Kirche kritisiert Gesetzesentwurf zu »Ehen ohne Trauschein«, ORF, 9.2.2007 (http://religion.orf.at/projekt03/news/0702/ne070209_italien_fr.htm, 24.8.2007).

³⁷ Ebd.

Zwei Appelle manifestieren die Spaltung der italienischen Katholiken: Über 100 katholische Prominente verlangen von der Bischofskonferenz, sich nicht mehr in die Verabschiedung des Gesetzes zur nicht-ehelichen Partnerschaft einzumischen und dabei Politiker in ihrem Gewissen bindend verpflichten zu wollen. Angeführt wird die Liste von dem inzwischen verstorbenen Konzilshistoriker Giuseppe Alberigo und dem Kirchengeschichtler Alberto Melloni aus Bologna. »Die angekündigte Intervention der Bischofskonferenz ist von unerhörter Schwere«, heißt es in der »Bittschrift an die Hirten«. Der Gegenappell, initiiert von Marta Sordi und Giuliano Ferrara, fordert die Bischöfe dagegen auf, die Verkündigung ihrer Lehre und Moral in klarer und freier Weise fortzusetzen.³⁸

Nach diesem publizistischen Trommelfeuer gerät die Regierung Prodi in eine schwere Krise, bei der sich zwei Konflikte überlagern: Die linken Regierungsparteien lehnen die Finanzierung des Einsatzes italienischer Truppen in Afghanistan ab, während die Christdemokraten der *Dico* die Zustimmung verweigern. Nach einer Abstimmungsniederlage wegen des Afghanistan-Einsatzes tritt Prodi am 21. Februar 2007 zurück. Er wird aber kurz darauf wiedergewählt, nachdem die Koalitionsparteien seine Forderung nach einer »gepanzerten Mehrheit« für ein neues 12-Punkte-Programm akzeptiert haben. In diesem Regierungsprogramm ist vom PACS oder *Dico* keine Rede mehr.³⁹ Der vatikanische Gesundheitsminister Kardinal Javier Lorenzo Barragan begrüßt diese Veränderung sofort als »eine gesunde Wahl«, da die Familie in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werde.⁴⁰

Es folgt eine Phase der Massenmobilisierung und der weiteren Erhitzung der Gemüter. Am 10. März 2007 findet auf der Piazza Farnese eine Demonstration für die Homo-Ehe statt, die von den italienischen Schwulen- und Lesbenorganisationen veranstaltet wird. Unter dem Motto »Aufgewacht – die Stunde der Rechte ist gekommen« nehmen ca. 50.000 Personen daran teil, viele von ihnen mit Weckern. Die Demonstranten fordern z. B. »Besser Gay als Opus Dei«. Prodi geht auf Distanz zu drei Mitgliedern seines Kabinetts, deren Teilnahme er als »unangebracht« verurteilt.⁴¹

Erzbischof Angelo Bagnasco, der neue Vorsitzende der Italienischen Bischofskonferenz, kritisiert in der Mailänder Tageszeitung »Corriere della Ser-

³⁸ Horst, Guido: »Die Scheidung der Geister Italiens«, Die Tagespost, 17.2.2007 (www.die-tagespost.de/Archiv/titel_anzeige.asp?ID=29934, 22.8.2007); Straub, Dominik: »Papst gegen Prodi. Grossoffensive des Vatikans gegen das Gesetz zu Ehen ohne Trauschein«, 17.2.2007 (www.espace.ch/artikel_320347.html, 22.8.2007).

³⁹ Braun, Michael: »Das Bündnis soll gepanzert sein«, in: taz, 24.2.2007 (www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2007/02/24..., 22.8.2007)

⁴⁰ »Homoehelie gestrichen, Kardinal zufrieden«, Radio Vatikan 27.2.2007 (www.radiovaticana.org/ted/Articolo.asp?c=120275, 22.8.2007).

⁴¹ »Massenproteste für Homo-Ehe in Italien«, in: taz, 12.3.2007 (www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2007/03/12/..., 22.8.2007).

ra« vom 22.3.2007 die geplante Anerkennung von Lebenspartnerschaften erneut heftig. Es drohten »alarmierende Folgen für Mentalität und Sitten«, wenn homosexuelle Partnerschaften anerkannt würden.⁴² Einige Wochen später verschärft der Erzbischof den Ton dramatisch, indem er das Gesetz auf eine Stufe mit Pädophilie und Inzest stellt: »Warum sagen wir denn Nein zu Inzest wie in England, wo ein Bruder und seine Schwester Kinder haben, zusammenleben und sich lieben? Warum sagen wir Nein zu der Pädophilen-Partei in Holland, wenn wir über zwei freie Menschen reden, die zusammenkommen? Es ist wichtig, an diese Verirrungen des gesunden Menschenverstands zu erinnern, die bereits in embryonaler Form vorhanden sind.«⁴³

Die Reaktionen auf diesen Affront führen zu einer weiteren Eskalation des Konflikts. Unbekannte sprühen eine Morddrohung (»Tod für Bagnasco«) auf die Tore der Kathedrale von Genua sowie Beleidigungen gegen Papst Benedikt und Kardinal Ruini. Eine Woche später folgt die Schmähearbeit »Schande über Sie, Bagnasco!«⁴⁴ An diversen Orten wird »Bagnasco zum Henker!« gesprayt. Ende April erhält Bagnasco »in Mafia-Manier« einen anonymen Briefumschlag mit einer Patrone und einem Foto von sich, in das ein Hakenkreuz geritzt ist. Er steht daher seit Anfang April unter Polizeischutz.⁴⁵

Zuvor hatte der ständige Rat der italienischen Bischofskonferenz am 28. März 2007 die angekündigte, offizielle Erklärung über die Familie und die Gesetzesinitiative bezüglich faktischer Partnerschaften veröffentlicht, die an das Gewissen der Politiker appelliert, »Gesetze zu erhalten, die von Werten inspiriert sind, die in der menschlichen Natur fundiert sind«, nämlich dass die Familie auf einer Ehe zwischen Mann und Frau beruhe. Die Legalisierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften wird abgelehnt, weil in ihnen die Geschlechterdifferenz negiert werde.⁴⁶ Benedikt XVI. bekräftigt die Erklärung, indem er sie mit der Verpflichtung der Kirche für das Gemeinwohl begründet: »Im vollen und tiefen Respekt vor der Unterscheidung zwischen Kirche und Politik, zwischen dem, was dem Kaiser, und dem, was Gott gehört, können wir uns unmöglich nicht um das sorgen, was gut für den Menschen

⁴² »Katholiken warnen vor Anerkennung der ›Homo-Ehe‹«, 23.3.2007 (elf.scm-digital.net/show.sxp/7278_italien_katholiken_warnen..., 22.8.2007).

⁴³ Smoltczyk, Alexander: »Eine Kugel für den Erzbischof«, in: Spiegel-Online, 7.5.2007 (www.spiegel.de/panorama/0,2518,481134,00.html, 22.8.2007).

⁴⁴ »Erneut Morddrohungen gegen CEI-Präsidenten«, Radio Vatikan 10.4.2007 (www.oecumene.radiovaticana.org/ted/Articolo.asp?c=127583).

⁴⁵ Straub, Dominik: »Präsident der Bischofskonferenz erhält Patrone mit der Post«, Der Zürcher Oberländer (www.zol.ch/zo/detail.cfm?id=400639, 22.8.2007); Smoltczyk, Alexander: »Eine Kugel für den Erzbischof«, in: Spiegel-Online, 7.5.2007.

⁴⁶ Consiglio Episcopale Permanente: »Nota a riguardo della famiglia fondata sul matrimonio e di iniziative legislative in materia di unioni di fatto«, 28.3.2007 (http://www.chiesacattolica.it/pls/ccci_new/bd_edit_doc.edit_documento?p_id=12553, 23.8.2007).

ist ..., konkret für das Gemeinwohl Italiens.« Die Erklärung sei ein »Zeugnis« dieser »Aufmerksamkeit für das Gemeinwohl« innerhalb eines kulturellen Klimas des »moralischen Relativismus«. ⁴⁷

Eine Attacke des *Osservatore Romano* gegen den TV-Moderator und Komiker Andrea Rivera, der im Rahmen eines Rock-Konzerts am 1. Mai die Anti-Homosexualitätspolitik des Vatikans verspottet, zeigt jedoch, dass die Nerven der katholischen Hierarchie blank liegen: »Es ist Terrorismus,«, heißt es darin, »Attacken gegen die Kirche zu lancieren. Es ist Terrorismus, blinde und irrationale Wut gegen jene zu schüren, die immer im Namen der Liebe reden. Es ist feiger Terrorismus, Steine gegen den Papst zu schmeißen, wenn man sich vom zustimmenden Brüllen einer leicht erregbaren Menge unterstützt fühlt.« Romano Prodi ruft daraufhin beide Seiten zur Mäßigung auf, während Präsident Napolitano einseitig die Einschüchterungsversuche gegen Bagnasco verurteilt. ⁴⁸

Als nächstes kommt es in der Regierungskoalition zu einem Streit, weil die für Familienfragen zuständige Ministerin Rosi Bindi für die Regierungskonferenz zur Familienpolitik keine Schwulen- und Lesbenverbände eingeladen hat. Der kommunistische Minister für »Gesellschaftliche Solidarität«, Paolo Ferrero, sagt daraufhin seine Teilnahme an der Konferenz ebenso ab wie die Europaministerin Emma Bonino und Wissenschaftsminister Fabio Mussi. ⁴⁹

Am 12. Mai 2007 spitzt sich die gesellschaftspolitischen Konfrontation dann in zwei großen Demonstrationen zu. Mehr als 20 kirchliche Organisationen veranstalten vor der Lateranbasilika in Rom einen »Family Day«. »Es ist das erste Mal in der italienischen Nachkriegsgeschichte, dass kirchliche Organisationen auf die Straße gehen.« ⁵⁰ »Was gut ist für die Familie, ist gut fürs Land«, lautet das Motto und das geplante Partnerschaftsgesetz versetzt der traditionellen Familie den Todesstoß. Die katholischen Verbände haben über 1 Mio. Euro aufgewendet, um die Demonstration auf die Beine zu stellen. Angeschlossen haben sich die Parteien der Opposition um Silvio Berlusconi, aber auch zwei katholische Minister der Mitte-Links-Regierung.

Gleichzeitig findet auf der Piazza Navona eine von Emma Bonino geleitete Gegendemonstration für die Rechte der Homosexuellen statt. Angesichts dieser Konfrontation warnt Regierungschef Romano Prodi vor »Religionskriegen« in Italien. »Man darf die Religion nicht für politische Zwecke instru-

⁴⁷ »Benedetto XVI: la fede cattolica unisce l'Italia, nota Cei sui Dico e' per il bene comune«, in: RAI News 24, 24.5.2007 (www.rainews24.rai.it/notizia.asp?newsid=70281, 23.8.2007).

⁴⁸ Straub, Dominik: »Präsident der Bischofskonferenz erhält Patrone mit der Post«, Der Zürcher Oberländer (www.zol.ch/zo/detail.cfm?id=400639, 22.8.2007).

⁴⁹ Braun, Michael: »Streit über Homorechte in Italien«, in: taz, 10.5.2007 (www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2007/05/10..., 22.8.2007).

⁵⁰ Brandl, Luisa: »Katholiken machen gegen Homo-Ehe mobil«, in: Stern, 11.5.2007 (www.stern.de/politik/ausland/588888.html, 22.8.2007).

mentalisieren«, sagt Prodi in einem Radiointerview. Man müsse Religionskriege vermeiden, die Italien Jahrzehnte lang ruiniert hätten. »Die Familie und der Katholizismus sind für mich äußerst wichtig, doch das Prinzip der Laizität des Staates ist prioritär für jemanden, der Politik macht.«⁵¹

Am 15. Juni nehmen noch einmal Tausende Schwule und Lesben an der Gay-Pride-Parade in Rom statt, die unter dem Motto »Gleichberechtigung jetzt« steht. Der Parlamentarier Franco Grillini, Sprecher von *Arcigay*, bezeichnet die Homosexuellen als »Freiheitskämpfer gegen die Gefahr einer klerikalen Diktatur in Italien«.⁵² Es beteiligen sich auch Frauenministerin Barbara Pollastrini und der bisexuelle Umweltminister Alfonso Pecoraro Scanio. Kardinal Poupard, im Vatikan für Kultur zuständig, kritisiert die Veranstaltung. Es müsse jedem klar sein, dass bestimmte Werte, die im natürlichen Recht verankert seien, zeitlos seien – wie die Familie, die sich auf die Ehe von einem Mann und einer Frau stütze.⁵³

Mit dieser Stafette von Demonstrationen endet die Schlacht. Das Gesetz ist vereitelt. Politisch hat der Papst einen Sieg davongetragen – einen Sieg auf Kosten der politischen Kultur.

4. Katholizismus und Demokratie – eine italienische Farce in vier Szenen

Nach den großen Demonstrationen zeigt sich, wie sehr dieser »Religionskrieg« zum Niedergang der politischen Kultur beigetragen hat. Die Akteure haben den Respekt voneinander verloren und gehen dazu über, sich gegenseitig bloßzustellen und zu zerfleischen. Was als hohes Drama begann, endet als Farce, die sich einmal mehr als typisch italienische Theatergattung erweist. Das zeigen vier Szenen, die sich leicht ergänzen ließen.

1. Eine Terrakottaskulptur des Künstlers Paolo Schmidlin mit dem Namen »Miss Kitty« zeigt einen älteren Mann mit den Gesichtszügen des Papstes und dem Fischerring. Er trägt einen Stringtanga. Alexander Smolczyk beschreibt »Miss Kitty« so: »Der erste Anblick ist irritierend und der zweite noch viel mehr. Das ist Joseph Ratzinger, dieser scheue Blick, dieses Lächeln aus der Reserve. Nur etwas kleiner und etwas nackiger als sonst. Das im

⁵¹ »Familiy Day in Rom: 500.000 demonstrieren gegen Homo-Ehe«, Die Presse, 12.5.2007 (www.diepresse.com/home/panorama/welt/303682/index.do, 24.8.2007).

⁵² »Gay Pride-Parade in Rom gegen »klerikale Diktatur«, in: der Standard, 6.8.2007 (www.diestandard.at/druck/id?=2916666, vom 24.8.2007).

⁵³ »Tausende beteiligen sich an Gay-Pride-Parade in Rom«, in: Volksblatt. Die Tageszeitung für Liechtenstein, 16.8.2007 ([www.volksblatt.li/...](http://www.volksblatt.li/), 22.8.2007)

Sophie-Scholl-Schnitt gebändigte Haar wird von einer ›Miss Kitty‹-Spange gehalten, im linken Ohr glitzert ein Diamant.«⁵⁴

Die Skulptur ist Teil der Ausstellung »Vade retro« über Kunst und Homosexualität, die ursprünglich in Mailand eröffnet werden sollte. Doch die Bürgermeisterin von Mailand hat das verhindert. »Die Ausstellung verletzt jeden, der noch Werte hat«, meinte sie als Begründung dazu. Gezeigt wurde »Vade retro« stattdessen in Florenz. Dort steht »Miss Kitty« nun hinter einem Vorhang verborgen, so dass jedeR für ihren/seinen Anblick die Verantwortung selbst trägt.

2. Am 1. Oktober 2007 strahlt der Fernsehsender »La7« in einer Talkshow über Homosexualität unter Priestern einen mit versteckter Kamera gedrehten Beitrag aus, in dem ein 60jähriger Priester einem jungen Mann eine sadomasochistische Beziehung vorschlägt. Obwohl Gesicht und Stimme verzerrt sind, wird der Priester identifiziert. Es handelt sich um Monsignore Tommaso Stenico, den Leiter des Katechetischen Amtes der Kongregation für den Klerus. Stenico verteidigt sich gegenüber der Presse damit, dass er selbst nicht homosexuell sei, sondern »eine Forschungsarbeit über das Problem der Homosexualität unter Priestern« habe durchführen wollen und dafür ein Experiment gestartet habe. Er habe lange wegen dieses Experiments gebetet, und dabei sei die Idee entstanden, sich zum »Räuber« unter »Räubern« zu machen. »Ich bin in die doppelte Rolle des Priester und des Psychoanalytens geschlüpft und habe entdeckt, dass es wirklich so ist: Es gibt wirklich einen teuflischen Plan satanistischer Gruppen, die es auf Priester abgesehen haben.«⁵⁵

Zwei Wochen nach der Ausstrahlung der Sendung wird Stenico von seinem Amt suspendiert und ein Untersuchungsverfahren gegen ihn eingeleitet. Nach Angaben des italienischen Nachrichtenmagazins »Panorama« hat er dem Präfekten der Kleruskongregation eine Liste mit schwulen Priestern und Bischöfen im Dienst der Kurie zukommen lassen.⁵⁶

3. Der Papst sagt seinen Eröffnungsvortrag zum akademischen Jahr an der römischen Universität »La Sapienzia« 36 Stunden vor dem geplanten Termin ab. Vorausgegangen sind Proteste von 67 Professoren, die in dem Auftritt des Papstes in der staatlichen Universität eine »unglaubliche Verletzung der traditionellen Unabhängigkeit der Universität« sehen. Der Rektor der größten Universität Europas, Renato Guarini, kann dem Papst nicht garantieren, dass

⁵⁴ Smoltczyk, Alexander: »Miss Kitty XVI.«, in: Spiegel-online (www.spiegel.de/panorama/0,1518,522038,00.html).

⁵⁵ Vgl. »Der Fall P. Stenico: Heiliger Stuhl leitet Untersuchungsverfahren ein«, www.zenit.org/article-13566?l=german, 22.1.2008.

⁵⁶ »Italien: Suspendierter Prälat veröffentlicht Liste homosexueller Priester«, www.diestandard.at/druck/?id=3083306, 22.1.2008.

es nicht zu Unruhen und Aktionen seitens studentischer Gruppen kommen würde. Nachdem diese das Rektorat besetzt hatten, hatte der Rektor ihnen erlaubt, während der Papstrede wenige Meter entfernt eine Protestkundgebung abzuhalten. Angekündigt hatten sie dazu eine »antiklerikale Woche« sowie eine »frocessione« – ein Wortspiel, das so viel wie »schwule Prozession« bedeutet. Als Gründe für ihren Protest verweisen die StudentInnen auf die harte Haltung des Papstes gegen Abtreibung und homosexuelle Partnerschaften.⁵⁷

Die italienische Öffentlichkeit reagiert auf die Absage überwiegend mit Empörung. Trotz der Omnipräsenz des Papstes in den Medien, betrachten selbst viele Linke den Affront als einen Angriff auf die Redefreiheit und als Symptom für einen »Niedergang der politischen Kultur«. Kardinal Ruini nutzt die Gunst der Stunde und fordert die Menschen auf, ihre Sympathie für den Papst dadurch kundzutun, dass sie zum Angelus-Gebet erscheinen – ein Aufruf, dem 200.000 Menschen folgen.⁵⁸

Als die ungehaltene Rede des Papstes veröffentlicht wird⁵⁹, löst sie ihrerseits heftige Reaktionen aus. »Die wegen ›Intoleranz‹ verhinderte akademische Rede des Papstes verkündet, gefällig verschleiert, ihrerseits einen im Kern intoleranten Wahrheitsbegriff«, konstatiert Johann Schloemann in der Süddeutschen Zeitung und nennt den Papst einen »Wolf im Schafspelz«. ⁶⁰ Der Philosoph Jürgen Habermas, der Kardinal Ratzinger 2004 bei einem Dialog in der Münchner Katholischen Akademie noch weit entgegen gekommen war, kommentiert die Rede ernüchtert: »Wenn man einen solchen Allgemeinheitsanspruch des eigenen Glaubens in die Öffentlichkeit transportiert, halte ich das für gefährlich.«⁶¹

4. Das Ende der Regierung Prodi wird eingeläutet, als die Staatsanwaltschaft wegen Korruption gegen den Justizminister Clemente Mastella, seine Frau und andere Politiker seiner Partei Udeur ermittelt. Mastella, der schon unter Berlusconi Minister war und bekanntermaßen Kontakte zur Mafia besitzt, tritt von seinem Amt zurück, nicht ohne die Justiz in wütenden Attacken

⁵⁷ »Italien: Regierung nach Absage des Papstbesuches schockiert«, epd 16.1.2008

⁵⁸ Vgl. Ulrich, Stefan: »Benedikts Triumph. Seit der abgesagten Rede an der Sapienza-Uni ist der Papst in Italien noch beliebter«, in: Süddeutsche Zeitung, 21.1.2008.

⁵⁹ »Die Rede, die der Papst nicht halten konnte«, in: Die Welt, 16.1.2008 (www.welt.de/politik/article1560007/Die_Rede_die_der_Papst_nicht_halten_konnte.html).

⁶⁰ Schloemann, Johann: »Unterwegs mit der Wahrheit. Was Papst Benedikt der Universität sagen wollte, die ihn nicht sprechen ließ«, in: Süddeutsche Zeitung, 18.1.2008.

⁶¹ Zit. n.: Habermas ktisiert (sic!) Benedikt, in: Radio Vatikan, 31.1.2008 (www.radiovaticana.org/ted/Articolo.asp?c=183577).

zu beschimpfen und ihr »Menschenjagd« vorzuwerfen. Die Udeur verlässt die Regierungskoalition und schlägt sich auf die Seite der Opposition. Dabei reißt sie die Regierung Prodi mit in den Abgrund.

Romano Prodi muss sich der Vertrauensabstimmung stellen, wobei die Abstimmung am 24.1.2008 im Senat entscheidend ist. Als Senator Nuccio Cusumano von der Udeur in der Debatte ankündigt: »Einsam und in Freiheit entscheide ich mich für das Wohl des Landes und für Romano Prodi«, brechen die konservativen Senatoren in Buhrufe und Schmähungen aus. Ein Senator schreit: »Du altes Stück Scheiße« und »elende Schwuchtel«. Sein »Parteifreund« Tommaso Barbato stürmt brüllend und gestikulierend heran, beschimpft ihn in vulgärer Weise und versucht, ihn zu bespucken. Cusumano wird ohnmächtig und muss auf einer Bahre in eine Krankenstation gebracht werden. Prodi verliert die Abstimmung, die rechten Abgeordneten duschen in Champagner und Cusumano wird wegen »Unwürdigkeit« aus der Udeur ausgeschlossen.⁶²

5. »Totale Folgsamkeit« im Kampf gegen die Menschenrechte?

Mit Blick auf Italien mag man über diese Szenen vielleicht lachen, mit Blick auf die katholische Kirche als globalem Akteur bleibt dafür keine Zeit. Zwei Statements lassen aufscheinen, dass die Reise der Kirche in eine gefährliche Richtung führt – nach außen wie nach innen.

Das erste Statement bezieht sich auf den Bericht des OSZE-Büros für Demokratische Institutionen und Menschenrechte (ODHIR) für den Zeitraum von April 2006 bis April 2007. Dazu heißt es in einer Notiz von KNA: »Im Vorfeld der Präsentation hatte der Vatikan kritisiert, dass in der Liste auch Übergriffe auf Aktivisten für die Rechte der Homosexuellen aufgeführt sind. Eine Einbeziehung derartiger Vorfälle übersteige das Mandat der ODHIR, hieß es.«⁶³ Haben Aktivisten für die Rechte von Schwulen, Lesben und Transgender etwa keine Menschenrechte?

Anlässlich der Wahl des neuen Generals der Jesuiten hat Papst Benedikt XVI. dem abtretenden Chef der Jesuiten, Pater Kolvenbach, in einem Brief seine Vorstellungen über den Nachfolger und den künftigen Kurs dargelegt: Er hoffe entschieden, heißt es darin, dass die Jesuiten »die wahre und gesunde katholische Lehre« förderten. Dazu gehöre auch die »eigene totale Folgsamkeit gegenüber der katholischen Lehre, insbesondere in jenen neuralgischen Punkten, die heute hart von der säkularen Kultur angegriffen werden«. Namentlich erwähnt er »die Beziehung zwischen Christus und den

⁶² Vgl. Ulrich, Stefan: »Unterirdisches im Oberhaus. Chronik eines Tages, an dem die Lust zur Selbstzerfleischung größer ist als der Drang zum Überleben«, in: Süddeutsche Zeitung, 26./27.1.2008.

⁶³ »Erster Bericht zur Verfolgung von Menschenrechtlern im OSZE-Raum«, KNA, 11.12.2007.

Religionen, einige Aspekte der Theologie der Befreiung und verschiedene Punkte der Sexualmoral, vor allem im Blick auf die Unauflöslichkeit der Ehe und die Seelsorge an Homosexuellen«. ⁶⁴

Bedeutet die Forderung »totaler Folgsamkeit«, dass Jesuiten ihr Gewissen und die Ergebnisse ihres eigenen theologischen Nachdenkens auf diesen Gebieten unterdrücken sollen, sogar noch stärker als ohnehin schon? Die katholische Kirche attackiert die Grundlagen der westlichen Demokratie, weil ihr deren Ergebnisse nicht gefallen. Dazu klagt der Papst von den Jesuiten »totale Folgsamkeit« ein. Wohin soll das führen?

Dr. Michael Brinkschröder, Jahrgang 1967, katholischer Theologe und Soziologe, Assistent am Institut für Missions- und Religionswissenschaft an der Ludwigs-Maximilians-Universität München, Forschungsschwerpunkte im Bereich Schwule/Queer Theologie; Schwule und Lesben in der katholischen Kirche Europas. Veröffentlichungen: Sodom als Symptom. Gleichgeschlechtliche Sexualität im christlichen Imaginären (de Gruyter 2006); Hg. zus. mit Wolfgang Schürger u. Christian J. Herz: Schwule Theologie. Identität – Spiritualität – Kontexte (Kohlhammer 2007), zugleich WeStH 13 (3+4/2006).

Korrespondenz über die E-Mail-Adresse: michael.brinkschroeder@web.de.

⁶⁴ Burkhard Jürgens: »Ein Missionar kehrt zurück. Der Spanier Adolfo Nicolas leitet den Jesuitenorden«, KNA, 21.1.2008.